



Gedenken an die NS-Opfer

QUICKBORN Es war ein Gänsehautmoment, als sich gestern Abend die Türen zum Henri-Goldstein-Haus am Rande des Quickborner Himmelmoors zum ersten Mal für eine Veranstaltung öffneten. Dazu wurde der Backsteinbau mit Licht in Szene gesetzt. Gedenkfeiern gab es auch in anderen Städten des Landes.

Seiten 2, 3, 7 und 17

Lichter gegen das Vergessen im einstigen Arbeiterlager

Verein Henri-Goldstein-Haus beteiligt sich an bundesweitem

Beleuchtungs-Flashmob / Öffentlichkeit war nicht eingeweiht

Von *Claudia Ellersiek* und *Caroline Hofmann*

QUICKBORN Der Metallofen in der Mitte ist die einzige Wärmequelle. Er gibt sein Bestes und doch ist es bestenfalls verschlagen im Henri-Goldstein-Haus (HGH) an diesem denkwürdigen Montagabend. Die Kälte kriecht den rund 50 Teilnehmern des Beleuchtungs-Flashmobs unbarmherzig in die Gliedmaßen. HGH-Vereinsvorsitzender Jens-Olaf Nuckel ist es, der die Frage stellt, über die wohl viele Besucher nachdenken: „Wie haben die jüdischen Gefangenen diese Kälte ausgehalten?“

Es war nicht die einzige Tortur, der sie von ihren unbarmherzigen Bewachern an diesem Ort ausgesetzt wurden. Die mehr als 20 Jugendlichen des Elsensee-Gymnasiums in Quickborn wollen wissen, wie sie gelebt haben – ausgebeutet, missbraucht und weggesperrt. Sie sind

gekommen, um sich dieses denkwürdige Haus, das zum ersten Mal überhaupt ein Veranstaltungsort ist, genau anzuschauen. Sie gehen an den doppelstöckigen Betten vorbei, einfache, harte Pritschen, blicken in den Toilettenraum mit den offenen Plumpsklos, lassen sich die trichterförmigen Löcher erklären, durch die die Gefangenen beobachtet wurden.

Das Henri-Goldstein-Haus ist im Original erhalten, eine absolute Besonderheit in Schleswig-Holstein, so erfahren sie. Und mehr: Hier haben Menschen gehungert, haben unter den schlechten hygienischen Bedingungen gelitten, haben sieben Tage die Woche täglich jeder 15 Quadratmeter Torf gestochen. Es gibt Schilderungen von Zeitzeugen, in denen von nächtlichen Exerzierrunden auf dem eingezäunten Gelände am Henri-Goldstein-Haus die Rede ist. Christiana Lefebvre, Vize-Chefin des

Vereins und Hauptorganisatorin, formuliert ihre Empfindungen so: „Wenn man überhaupt etwas Gutes über dieses Lager sagen kann, dann dass keiner der jüdischen Gefangenen hier ums Leben gekommen ist.“ An diesem diesigen und ungemütlichen Abend des 27. Januars 2020, 75 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz durch russische Soldaten, fühlen wohl alle ähnlich.

Die jungen Leute beschreiben das inzwischen von außen angeleuchtete Haus mit Worten wie kalt, unpersönlich und eng. Später sollen sie sagen, wie sie sich das Konzept für eine Gedenkstätte in dem Haus vorstellen können. Lefebvre möchte wissen, wie eine Ausstellung aussehen muss, damit sie sich dafür interessieren. Denn damit, das macht Nuckel am Rand der Veranstaltung deutlich, soll es jetzt losgehen. Endlich! „Die Bretter, die wir gebohrt haben, waren sehr dick“, sagt er und be-

tonnt das Wort „sehr“. Nun aber häufen sich die positiven Nachrichten, fast so, als wäre ein Knoten geplatzt. Unter anderem gibt es eine aktuelle Entscheidung der Landesregierung, den Aufbau einer HGH-Gedenkstätte mit einmalig 200.000 Euro zu unterstützen. Das hat die Elmshorner SPD-Landtagsabgeordnete Beate Raudies gestern mitgeteilt. Erst kam die Zusage, dann gingen am Goldstein-Haus die Lichter zum Gedenken an. Wie passend. „Es ist das einzige Gebäude seiner Art in Schleswig-Holstein, das uns heutzutage Zeugnis davon ablegt, wie das Nazi-Regime Zwangsarbeiter und Menschen jüdischen Glaubens misshandelt hat“, teilt Raudies mit.

shz.de Weitere Bilder und Videos von der Aktion gibt es online unter www.quickborner-tageblatt.de



Die Betten in dem Kriegsgefangenenlager waren bis an die Decke gestapelt. Heute unvorstellbar, dass hier Menschen geschlafen haben. FOTO: CAROLINE HOFMANN



Noch im Hellen durften die Schüler der zehnten Klasse eine Fahrt auf der alten Lore durch das Himmelmoor erleben. FOTO: CAROLINE HOFMANN